



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Preußen und der Zollverein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ten Küsten des Mittelmeeres steht ihr noch kein Hafen offen. Ohne Hafen aber keine Flotte im Mittelmeer, ohne Flotte keine Herrschaft in den türkischen und griechischen Gewässern. Wenn deshalb der Czaar so eilig war, sich den jungen Kaiser von Oestreich zu verbinden und Oestreich fest an sein Interesse zu schließen, so wußten die russischen Staatsmänner auch, weshalb sie im eigenen Interesse das thun mußten. Ist denn das Opfer so groß, welches Oestreich bringt, wenn es seinem bewährten Freunde contractmäßig die Benutzung eines Hafens überläßt, dessen Werth und europäische Bedeutung die österreichischen Staatsmänner nicht erkannt haben? Ist doch das ganze Departement Cattaro von dem übrigen Dalmatien ohnedies durch türkisches Gebiet getrennt, ein unsicherer Besitz, dessen Einnahmen im Staatsbudget keine große Ziffer bilden. Für uns freilich wird die Besignahme dieses Hafens durch Rußland das Zeichen, daß die stillen Pläne auf die slavische Türkei reif geworden sind, daß Rußland entschlossen ist, den hinteren Theil des Mittelmeeres gegen England zu behaupten, und daß die Stunde gekommen ist, wo der Entscheidungskampf zwischen den beiden europäischen Großmächten ausgefochten wird, und wo auch wir Deutsche Partei nehmen müssen, weil in demselben Kampfe entschieden wird, ob wir freie Verbündete Englands oder Unterthanen Rußlands werden.

Preußen und der Zollverein.

Das unvorsichtige Drängen Oestreichs nach einer Zolleinigung mit Deutschland hat das preussische Ministerium und seine Partei besorgt und argwöhnisch gemacht. Die bitterste Frucht des Bündnisses mit Oestreich ist so schnell und energisch angeboten worden, daß sogar die preussische Kreuzzeitung sich veranlaßt sah, zu erklären, daß der preussische Minister ein Verräther sein werde, welcher in eine Zolleinigung mit Oestreich willige. Es ist nicht zu zweifeln, daß das preussische Cabinet in seiner Art ernsthafteste Anstrengungen machen wird, sich den Gefahren dieser Zolleinigungspläne zu entziehen; denn es ist nicht die Entwerthung des ländlichen Grundbesitzes, die plötzliche Umwälzung des gesammten Handels und der Ruin seiner Fabriken, welchen es fürchten muß, sondern ebenso sehr eine Consolidirung des österreichischen Einflusses über ganz Deutschland, welche durch veränderte Maßregeln des preussischen Cabinets in späterer Zukunft nie wieder verringert werden könnte.

Auch die gegenwärtige preussische Regierung erkennt sehr wohl, daß in dem Zollverein für Preußen die Bürgschaft einer künftigen friedlichen Herrschaft über Deutschland lag, und wie sehr man auch sonst ihre Politik schelten mag, man

muß anerkennen, daß sie mit Tact und Weisheit bei den Vorschlägen, welche sie zur Kasseler Conferenz brachte, dies große Ziel im Auge gehabt hat. Es wird nicht unnütz sein, den Sinn dieser Vorschläge nochmals ins Gedächtniß zurückzurufen. In seiner gegenwärtigen Ausdehnung hat der Zollverein kein compactes Terrain und keine scharf ausgeprägten natürlichen Interessen; das Heranziehen der Nordseestaaten war eine Nothwendigkeit geworden, wenn die schwankende Handelspolitik des Zollvereins sich zu einer sichern und nationalen erheben sollte. Das Haupthinderniß einer Vereinigung zwischen Norddeutschland und dem Zollverein waren bisher die niedrigen Sätze des Nordseevereins in Colonialwaaren, Wein und andere Importen gewesen; es wurde deshalb principiell eine Herabsetzung dieser Kategorien in Aussicht gestellt, deren Maßbestimmung den Verhandlungen mit den anzufügenden Staaten überlassen bleiben sollte. Außerdem sollte die Einfuhr der nothwendigen Lebensmittel, Getreide, Fleisch, Butter &c. begünstigt werden, und die im Zollverein bereits zur Blüthe gekommenen Webereien sollten dadurch von England emancipirt werden, daß eine Erhöhung des Zolls auf Gespinnste zur Anlage von Woll- und Baumwollspinnereien antriebe. — Diese allmälige und höchst veruünstigte Annäherung an die Grundsätze der Freihandelspartei (und eine Annäherung an den Freihandel war der Tarif trotz dem Widerspruche unserer Freihändler) ist zunächst durch Opposition unserer grundbesitzenden Tories, ferner durch die Uneinigkeiten der Kasseler Conferenz und endlich zumeist durch die gegenwärtige politische Situation Oestreichs unmöglich geworden.

Bei dem Drängen nach Handelseinheit vertritt Oestreich und die ihm verbündeten Königreiche Baiern und Württemberg die Partei des Schutzzolls gegen das Ausland. Es ist kaum mehr zu zweifeln, daß diese Partei, bereits im alten Zollverein ein Hinderniß für jede Annäherung an den Norden und jetzt durch den Beitritt Oestreichs verstärkt, eine Auflösung des Zollvereins beabsichtigt und herbeiführen wird. Das räumlich zerrissene und getheilte Preußen kann ein compactes Handelsterrain nicht mehr entbehren und wird deshalb genöthigt, den Anschluß der Nordseestaaten um jeden Preis zu erkaufen. Es hat deshalb seine gesicherte Position bei den Unterhandlungen verloren, und der preußische Handel wie die preußische Industrie werden bei weitem größere Opfer bringen müssen und doch durch diesen Anschluß gefährlichere Erschütterungen erleiden, als unter andern Umständen nöthig gewesen wäre. Preußen wird jäh und unvorbereitet zu den Principien eines Freihandels gedrängt, mit welchen der gegenwärtige Zustand seiner Industrie in vielfacher Opposition steht.

Unleugbar ist dies Unglück für Preußen weit geringer, als ein Anschluß an das östreichische System, aber es ist doch eine Calamität. Und daß der preußische Staat gegenwärtig in die Lage gekommen ist, von zwei Uebeln des kleinsten wählen zu müssen, ist die Schuld der gegenwärtigen Regierung; denn in den

Handelsbeziehungen der Staaten ist es nicht viel anders, als beim Geschäft der Einzelnen. Hannover mit seinen Bundesgenossen weiß, daß Preußen ihm jetzt kommen muß, und wird darnach seine Bedingungen stellen.

Am meisten demüthigend aber für uns ist der Umstand, daß der ganze durch Oestreich betriebene Zollvereinigungsplan nichts Anderes als eine Chimäre ist, mit großem Leichtsinne und in dem Wunsche, etwas Imponirendes und Neues auf den Markt zu bringen, entworfen. Der östreichische Handelsminister hat bis jetzt weder seinem Staat, noch den Augen des Auslandes so genügende Proben seiner soliden Kenntnisse gegeben, daß ihm ein großer Kreis von Anhängern vertrauen könnte; der Geschäftsmann aber, welcher den Entwurf vom Standpunkte seines Industriezweiges prüft, wird sich eines gewissen Unwillens nicht enthalten können. Zwar ist bei den Zollsätzen mit großer Gewandtheit der preussische Tarifentwurf von der Seyd's benutzt worden, aber die Verwendung dieser Arbeit für die Zwecke der östreichischen Regierung vermag die Flüchtigkeit und Abenteuerlichkeit, welche aus dem ganzen Entwurfe herausblickt, nicht zu verringern. Es ist bei dem Mangel aller Vorarbeiten und statistischen Notizen in Oestreich auch für den intelligentesten Oestreicher noch unmöglich, die Wirkungen, welche die totale Aenderung des bisherigen Handelssystems auch für Oestreich haben muß, zu übersehen. Aber das unterliegt keinem Zweifel, daß bei der gegenwärtigen Lage des Kaiserstaates im Interesse seiner Bürger eine jede plötzliche Aenderung der alten Bahn, in welchen sich Handel und Industrie bis jetzt bewegt haben, vermieden werden müßte. Das erkennt man in Oestreich auch sehr gut. Die Opposition gegen die Pläne des Herrn v. Bruck gewinnt fortwährend an Energie, und der erfahrene, industrielle Oestreicher verurtheilt sie als unsolid und unausführbar.

Und doch ist das politische Parteitreiben der Gegenwart so klein, und die realen Interessen der Völker bedeuten unseren Diplomaten so wenig, daß das bloße Einbringen eines Projectes durch Oestreich hinreicht, der solidesten Verbindung der deutschen Staaten unter einander verderblich zu werden.

Das ist sehr demüthigend für uns Alle! Die gegenwärtige Krisis unserer Handels- und Verkehrsinteressen wird so auch ein Symptom der verhängnißvollen Lage, in welcher wir uns befinden.